

Für ein suchendes eher als für ein wissendes Publikum, zu vorerst einmal möglichst ungehemmtem Schauen und Aufnehmen mehr als für wägende Prüfung und Zergliederung zusammengestellt, haben die Bilder in der Hauptsache auch wohl die einfache „ästhetische“ Würdigung erfahren, auf die jedes Kunstwerk aller Zeiten und jeder Richtung zuerst und zuletzt Anspruch besitzt. Auch für diese rein sinnliche Betrachtung bilden sich Gruppen, die immer auch wissenschaftlichen Gruppierungen entsprechen, wenn die zum Teil mit ganz andern Mitteln arbeitende Kunstgeschichte keinen Trugschlüssen oder einem allzu-großen Vertrauen zur Photographie zum Opfer gefallen ist. Sie sind durch ausgeprägte Wesensverwandtschaft der einzelnen Werke in sich fest gebunden oder bei gemeinsamer Unvereinbarkeit mit bestimmten andern Gruppen und deren Gliedern von außen her zusammengeballt.

Die „Primitiven“ der Zürcher Ausstellung hatten ihren Zusammenhalt mehr in der Gegensätzlichkeit zum Hauptteil und Kern der Ausstellung als in einer örtlichen oder engern stilistischen Zusammengehörigkeit. Es bestand auch nicht die Absicht, diese Zeit des frühen fünfzehnten Jahrhunderts in der gleichen Eindringlichkeit und Fülle zur Darstellung zu bringen wie die späteren Jahrzehnte. Auch die wenigen hier durch Abbildungen gebotenen Proben lassen aber deutlich genug erkennen, wie in dieser Zeit ohne Unterschied noch die Form des großen Wandgemäldes auch für das Tafelbild bestimmend ist, und wie fern diese Malerei der körperlichen und ungestümen Welt steht. Gelöst von jedem Orte, sich ganz allein genügend, erzählen die schlicht in die Fläche gebreiteten Gestalten ihre Geschichten. Leblose Dinge sind, wo sie neben den wenigen Figuren ihre Rolle zu spielen — mitzureden — haben, mit der gleichen



Abb. 1. Nürnbergisch um 1430. Madonna im Rosengarten mit dem Christkind und der hl. Catharina. Privatbesitz.

Deutlichkeit hervorgehoben; sie können gar nicht übersehen werden; aber nur sie sind vorhanden. Die Nürnberger Madonna (Abb. 1) teilt den Bildraum mit dem Christkind, der hl. Catharina und dem krönenden Engel wie mit dem traditionellen Rosenstrauch, der Rasenbank, mit Schwert und Rad der Heiligen, mehr gibt das Bild nicht. Das Basler Stephanusbild (Abb. 2), gleich schön im Fluß der Linien und der Teilung des Vierecks in mild gedämpften Farben, und stark im Ausdruck jeder Gebärde, behilft sich mit vier Figuren. Zwei Männer werfen Steine.